

innerhalb der WWU zunimmt. Es ist zu erwarten, daß Österreich hier seine Vorteile aus der Konsenspolitik der Sozialpartner und den Erfahrungen als Hartwährungsland weiter ausspielen kann.

Die Übergangsphase nach der Verwirklichung der WWU wird jedoch auch erhebliche Umstellungsschwierigkeiten verursachen. Zum einen fallen die Kosten der Umstellung von Schilling auf Euro an, zum anderen wird ein beträchtlicher Teil der Bankangestellten, die bisher mit dem Devisengeschäft beschäftigt sind, keine Beschäftigung mehr finden.

#### **4. Arbeitsmarktdynamik und die Heterogenität der Arbeitslosigkeit**

Die bislang geschilderten Befunde zur zyklischen Sensitivität des Arbeitsmarktgeschehens geben allerdings nur ein unvollständiges Bild der dahinterliegenden Arbeitsmarktdynamik. Denn die Brutto-Reallokation sowohl von Arbeitsplätzen als auch von Arbeitskräften ist weit höher, als es in den jeweiligen Bestandsveränderungen zum Ausdruck kommt. Nach Schätzungen des Instituts für Höhere Studien gehen selbst bei per Saldo unveränderter Gesamtbeschäftigung pro Jahr mehr als 100.000 Arbeitsplätze in schrumpfenden Betrieben bzw. durch Stilllegungen verloren. Das Schwergewicht der Arbeitsplatz-Reallokation entfällt dabei übrigens auf Bewegungen innerhalb der einzelnen Wirtschaftsklassen, während Verschiebungen der sektoralen Beschäftigungsstruktur nur für etwa ein Drittel des jährlichen Arbeitsplatz-Umschlag verantwortlich zeichnen.

Weit höher noch als das Ausmaß des Arbeitsplatz-Umschlags ist klarerweise jenes des Beschäftigungsumschlags, da sich die Arbeitskräfte ja vorwiegend zwischen bestehenden Arbeitsplätzen bewegen. Unter Einrechnung kurzfristiger An- und Abmeldungen, saisonaler Fluktuationen, Ferialjobs usw. werden in Österreich gegenwärtig pro Jahr vermutlich jeweils etwa 1 Mill. Beschäftigungsverhältnisse aufgelöst bzw. neu eingegangen. Erst vor diesem Hintergrund wird auch die enorme Zugangs- und Abgangsdynamik im österreichischen Arbeitslosenbestand verständlich, wie sie sich in einer Zahl von über 650.000 Personen, die im Jahr 1994 von Arbeitslosigkeit betroffen waren, manifestiert.

Bemerkenswert ist allerdings die parallele Entwicklung von Zugangs- und Abgangsraten im Konjunkturverlauf. Während die antizyklische Bewegung der Zugänge in die Arbeitslosigkeit a priori Erwartungen entspricht, mag es doch überraschend erscheinen, daß auch die Abgangsraten aus der Arbeitslosigkeit im Konjunkturabschwung ansteigen. Dies deutet darauf hin, daß die höhere Arbeitslosigkeit in konjunkturell ungünstigen Zeiten auch mit verstärkten Ersetzungsprozessen im Beschäftigungssystem einhergeht. Dieser Mechanismus verschärft damit die zunehmende Strukturierung des Arbeitslosenbestandes in Richtung steigender Anteile von Personen mit relativ geringen Wiederbeschäftigungschancen.

Die Struktur der Arbeitslosigkeit zeigt insgesamt ein recht heterogenes Bild, so daß sich einfache monokausale Erklärungsmuster und eindimensionale Problembekämpfungsstrategien eindeutig als unzulänglich erweisen. Folgt

man der traditionellen Komponentenzerlegung der Arbeitslosigkeit in konjunkturelle und nicht-konjunkturelle Faktoren, dann deuten alle gebräuchlichen Schätzverfahren für die pur zyklisch-konjunkturelle Komponente der Arbeitslosigkeit darauf hin, daß sich dieser Anteil gegenwärtig auf höchstens etwa ein Fünftel der Gesamtarbeitslosigkeit beläuft. In diesem Zusammenhang ist allerdings anzumerken, daß sich zunächst konjunkturell motivierte Arbeitslosigkeit im Laufe der Zeit tendenziell verfestigen kann und strukturelle Erscheinungsformen annimmt (Hysteresis-Mechanismen). Die prompte Bekämpfung konjunktureller Schwächeanzeichen hat daher keinesfalls an Bedeutung verloren. Dennoch bleibt festzuhalten, daß im Umkehrschluß mehr als vier Fünftel der Arbeitslosigkeit nicht-konjunkturellen Faktoren im weiteren Sinn zuzurechnen sind, wobei sich zum Teil sehr divergierende Problemlagen zeigen:

- Saisonarbeitslosigkeit: Österreich zählt zu den Ländern mit der höchsten Saisonarbeitslosigkeit in Europa. Grob geschätzt entfallen rund ein Drittel aller Arbeitslosigkeitsepisoden pro Jahr und knapp ein Viertel der Gesamtarbeitslosigkeit auf saisonale Beschäftigungsschwankungen. Dabei findet über die Arbeitslosenversicherung implizit eine Unterstützung jener Branchen statt, die Lohnersatzleistungen bei Arbeitslosigkeit zur Finanzierung regelmäßiger und vorhersehbarer saisonaler Freisetzungen mit heranziehen.
- Langzeitarbeitslosigkeit: Der Anteil der Langzeitarbeitslosen (Personen, die länger als ein Jahr arbeitslos sind) liegt in Österreich wesentlich niedriger als in den meisten anderen EU-Ländern, zum Teil bedingt durch die relativ hohe von der Saisonarbeitslosigkeit herrührende Betroffenheitsquote. Allerdings ist auch in Österreich der Anteil der Langzeitarbeitslosen mittelfristig deutlich angestiegen, und im Jahr 1994 waren bereits rund 75.000 Personen zu verzeichnen, die mehr als 365 Tage vorgemerkt waren. Langzeitarbeitslose tragen damit natürlich auch überproportional zum Gesamtbestand an Arbeitslosigkeit bei. Auf die Gruppe jener 10% von Arbeitslosen mit den längsten Vormerkzeiten entfielen knapp 30% des gesamten Arbeitslosigkeitsvolumens im Jahr 1994, d. h. allein ihr Beitrag zur Arbeitslosenquote machte fast 2 Prozentpunkte aus. Ein Drittel aller Langzeitarbeitslosen Personen ist über 50 Jahre alt, der Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Betroffenen lag in dieser Altersgruppe damit dreimal so hoch wie im Durchschnitt. Das Alter stellt somit zweifellos einen wichtigen, aber keinesfalls den einzigen Erklärungsfaktor für Langzeitarbeitslosigkeit dar. Andere Faktoren bestehen in diversen vermittlungsbeschränkenden persönlichen Merkmalen, Qualifikationsdefiziten und Mobilitätshemmnissen.

Die Arbeitsmarktpolitik ist daher gefordert, der sinkenden Angebotseffektivität eines gegebenen Arbeitslosenbestandes, die sich aus Hysteresis-Mechanismen quasi automatisch ergibt, permanent entgegenzuwirken. Dies verlangt den Einsatz der gesamten Palette arbeitsmarktpolitischer Instrumentarien (*siehe dazu unter den Kapiteln „Qualifizierung“*

und „aktive Arbeitsmarktpolitik“). Die Anreizstruktur des Leistungssystems bei Arbeitslosigkeit kann dabei insofern unterstützend genutzt werden, indem die Leistungsgewährung stärker konditional gehandhabt wird.

- Arbeitslosigkeit im Reallokationsprozeß: Technologischer Wandel, Änderungen der Nachfragestrukturen und die tendenzielle Globalisierung wirtschaftlicher Aktivitäten lösen auch im Beschäftigungssystem beständige Reallokationsprozesse aus. Die EU-Integration und die Ostöffnung werden das Tempo des wirtschaftlichen Strukturwandels und damit das Ausmaß an Arbeitsplatzumschichtungen von schrumpfenden zu expandierenden Betrieben in den nächsten Jahren weiter beschleunigen. Per Saldo wird dieser Prozeß nach allen Erfahrungen mit insgesamt mehr Arbeitsplätzen verbunden sein, aber die Arbeitskräfte, die in den negativ betroffenen Unternehmungen bzw. Sektoren keine Beschäftigung mehr finden, werden nicht quasi automatisch die Arbeitsplätze in den expandierenden Wirtschaftsbereichen einnehmen können, da diese in der Regel andere Tätigkeitsprofile und Qualifikationsanforderungen aufweisen werden. Dies bedeutet, daß sich die Profildiskrepanzen zwischen Arbeitsplatzverlierern und offenen Stellen erhöhen könnten, was wiederum auf die Bedeutung erhöhter (Re-)Qualifikationsanstrengungen hinweist. (weiteres siehe Kapitel „Qualifizierung“)

## 5. Lohnbildung und Arbeitskosten

Die gravierenden Arbeitsmarktprobleme, mit denen sich die meisten westeuropäischen Industriestaaten seit nunmehr zwei Jahrzehnten konfrontiert sehen, rücken auch die Charakteristika der Lohnbildungsprozesse in das Zentrum kontinuierlicher Aufmerksamkeit. Denn die Flexibilität, mit der die Reallohnentwicklung in einer Ökonomie auf externe oder interne Angebotsschocks reagiert, bildet eine essentielle Determinante der makroökonomischen Performanz einer Volkswirtschaft. Dies gilt umso mehr für eine kleine offene Volkswirtschaft wie Österreich, wo unter den Bedingungen einer Hartwährungspolitik die Aufrechterhaltung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit im wesentlichen über die Lohnstückkostenentwicklung abgesichert werden muß. Die Voraussetzungen dazu waren und sind in Österreich durch die erfolgreiche konsensuale Einkommenspolitik der Sozialpartner gegeben.

Die Lohnkostenentwicklung verdient indes nicht nur unter dem Aspekt der Wettbewerbsposition große Aufmerksamkeit. Die ökonomische Theorie weist darauf hin, daß die Faktoreinsatzverhältnisse langfristig von den relativen Faktorpreisen abhängig sind. Relative Verteuerungen des Faktors Arbeit im Verhältnis zu anderen Produktionsfaktoren induzieren daher Substitutionsprozesse, die die Kapitalintensität (oder auch Energieintensität) der Produktion *ceteris paribus* erhöhen. Derartige Prozesse des „*capital deepening*“ sind zwar unbedenklich, solange Vollbeschäftigung herrscht, angesichts fast endemisch anmutender Arbeitslosigkeit in Europa müssen sie aber wohl als problematisch beurteilt werden.